

Wasserstoff zur Geldanlage

pik. FRANKFURT. Der Aufbau einer Wasserstoffinfrastruktur wird in Deutschland in den nächsten Jahren viele Investitionen auslösen. Von Leitungen über Elektrolyseanlagen bis zu Anschlüssen für Industriebetriebe ist ein hoher Kapitalaufwand erforderlich. Für professionelle Investoren wie Versicherer und Pensionskassen kann das eine interessante Gelegenheit sein, ihre Portfolios zu erweitern.

Doch in den vergangenen eineinhalb Jahren haben sich die Bedingungen am Kapitalmarkt verändert. Investoren können mit recht sicheren Anlagen hohe Nominalverzinsungen erreichen. „Die Zinswende hat viele abgehalten“, sagt Matthias Wargers, Partner von Senco Hydrogen Capital, der mit einem auf Wasserstoff spezialisierten Fonds eine halbe Milliarde Euro einsammeln will. Seit eineinhalb Jahren sammeln sie Kapital. „Wir haben nach wie vor Zugang zu Institutionellen, weil sie sich für das Thema interessieren“, sagt er.

Zwei erfahrene Banker führen Senco. Vorstandschef Carsten Schmeding stand sechs Jahre an der Spitze der Nord LB Asset Management AG, Wargers lenkte ein Jahrzehnt die Geschicke der Ersten Abwicklungsanstalt, die Risikopositionen der West LB abbaute. Mit dem Wasserstoff-Engagement sehen sie sich in einem dynamischen Umfeld. „Wasserstoff hat Wachstumschancen, die es in keinem anderen Marktsegment so gibt“, sagt Schmeding.

Die Unternehmensberatung McKinsey und die Investmentbank stellen jährliche Wachstumsraten von 30 Prozent bis Mitte des Jahrhunderts in Aussicht. Senco will davon an einer wichtigen Schnittstelle profitieren: Mittelständische Unternehmen, die schwer für technologische Projekte Bankkredite bekommen, sollen mit Eigenkapital ausgestattet werden. Wie in der Autoindustrie teile sich das Geschäft in der Wasserstoffwirtschaft zu 20 Prozent auf große und zu 80 Prozent auf kleine Unternehmen auf.

Für die Wasserstoffinfrastruktur seien Dichtungen, Kompressoren, Messgeräte nötig, das alte Erdgasnetz muss umgebaut, Pipelines müssen ertüchtigt werden. Senco beschäftigt Ingenieure, die Investitionen technisch einschätzen. Aus Wargers Sicht wird sich Wasserstoff ähnlich entwickeln wie erneuerbare Energien vor zwei Jahrzehnten. Anfangs sei die exponentielle Entwicklung nicht spürbar, doch die Erneuerbaren tragen nun die Hälfte zur Stromproduktion bei. „Damals, Ende der Neunzigerjahre, gab es nicht genug Windstrom in Europa. Heute ist es längst kein Engpassfaktor mehr“, sagt Wargers. „Das habe ich falsch eingeschätzt. Den Fehler mache ich nicht noch einmal beim Wasserstoff.“

Die Investitionen, die Senco anstoßen will, zielen auf grünen Wasserstoff. Noch sei die Herstellung von grauem Wasserstoff günstiger. Doch Wargers und Schmeding rechnen mit schrumpfenden Preisunterschieden. Die Produktion in Deutschland werde auf Importe aus Ländern mit viel Sonnenenergie angewiesen sein. Wasserstoff könne eine schwankende Versorgung mit Wind und Sonne ausgleichen. „Wir werden signifikante Skalenerträge sehen“, so Schmeding.